

Gemeinsames Leben

Freundesbrief des Diakonissenmutterhauses Bad Harzburg e.V.

Diakonissenmutterhaus
Bad Harzburg



Dankstelle

Liebe Freunde unseres Mutterhauses!

Nach Engpässen kann Gott auch in die Weite führen, Entlastung schenken und Zeiten zum Durchatmen bewirken. So erging es uns in den letzten Monaten. Durch Entscheidungen haben sich Türen aufgetan, Vorhaben sind gelungen, menschliche Wege sind zusammengeführt worden.

Unsere Heimleiterin des Hauses Felsengrund, Sr. Marlis Fuhrmann, berichtete, wie plötzlich mehrere Bewerbungen von Pflegefach- und -hilfskräften auf dem Tisch lagen – obwohl in diesem Bereich überall Personalnotstand herrscht. Ähnliches berichtet der Heimleiter unseres Alten- und Pflegeheims in Lehre, der zum September fünf neue Mitarbeiter bekam. Da werden unsere Räume – egal ob Kapelle oder Verwaltungsgebäude wie auf dem Titelbild – zur Dankstelle!

Im Bereich unseres Mutterhauses gab es im Lauf der letzten Monate einige wunderschöne Veranstaltungen, die unseren Glauben gestärkt und unser Herz fröhlich gemacht haben: Schwesternjubiläum mit beeindruckenden Zeugnissen, Sommerfest, Serenadenkonzert, Veeh-Harfen-Konzert, Bläsergilde-Konzert, Glaubenskonferenz, Bibelfreizeit, ESB-Singwoche, Erntedankfeier, Glaubenskurs „Stufen des Lebens“, erster Spatenstich. – Unser Dank steigt nach oben zu Gott, „der unser Gebet nicht verwirft, noch seine Gnade von uns wendet“ (Ps. 66, 20). Und wir richten unseren Dank auch an Sie, die Sie für uns gebetet oder mit Rat und Tat geholfen haben!

Lesen Sie in dieser Ausgabe u.a. die gekürzten Ansprachen von Pastor Rohrlack zum Thema „Dankstelle – hier tanken Sie auf“, einige Berichte von Veranstaltungen im letzten halben Jahr, einen kurzen Einblick in unser Alten- und Pflegeheim „Haus Felsengrund“ und vom Baustart des „Schulentröder Wohnparks“.

Auf unserer Internetseite www.dmkharzburg.de können Sie sich auch ganz aktuell über bevorstehende Veranstaltungen informieren.

Nun grüßen wir Sie – unsere Freunde, Beter und Förderer im ganzen Land – sehr herzlich aus dem Diakonissenmutterhaus in Bad Harzburg

Ihre

S. Renate Köchel
Traugott Kögler

„Dankstelle – hier tanken Sie auf

Gekürzte Predigt von Pastor Joachim Rohrlack, Glaubenskonferenz 2018

„Wenn einem die Ratlosigkeit zu schaffen macht!“

1. Mose 8, 15-22

Wer kennt sie nicht, diese berühmte Geschichte von Noah? In Geschichtserzählungen finden wir oft uns selbst wieder.

Ich wünsche uns heute, dass wir uns bei „Papa Noah“ wiederfinden, um aufzutanken, lachen, aufrecht gehen, Freude teilen, nachdenken, Gespräche führen zu können.

Noah ist der erste Mensch, der wirklich sagen konnte: Nach mir die Sintflut! Nicht beleidigend – frustrierend, sondern erlebend. Sie war ja gerade passiert. Nicht aus einer Laune Gottes heraus, sondern „weil es ihn reute, dass er die Menschen gemacht hatte.“ 1. Mose 6, 6. Er sah wie Menschen Streit, Neid, Mord führten, wie sie sündigten und alles zu Nichte machten, was er sah und für gut, „top“ erklärte.

„Und Gott sah, dass es gut war!“ Dieser Aussagesatz ist pure Freude über Gott und sein Handeln in der Schöpfung. Es ist das große Lob Gottes.

„Und es bekümmerte ihn in seinem Herzen ...“ (V. 6). Hier bekommen wir Einblick in das Herz Gottes. Wir haben es hier mit einem heiligen, lebendigen, liebenden, weinenden, Schmerz empfindenden dreieinigen Gott zu tun – und nicht mit einem Götzen.

Darf ich Sie einmal fragen, welches Gottesbild Sie haben? Den Kopfnicker-Gott, der zu allem Ja und Amen sagt? Den Lückenbüßer-Gott, wo wir keine Erklärungen für unser Leben finden? Den Feuerwehr-Gott, der nur für die Notfälle da ist? Den Märchenbuch-Gott, wo man denkt: Es war einmal? Den Urknall-Gott. Irgendwer muss ja einmal die Welt in Gang gesetzt haben? Den Milchstraßen-Gott.

Ein höheres Wesen muss es ja geben, aber dieses Wesen soll uns ja nicht zu nahekommen? Den Dekorations-Gott, der bei den Höhepunkten des Lebens mit seinem kirchlichen Bodenpersonal die Fotos mit verziert? Den Flensburger-Gott, der die Strafpunkte sammelt und am Ende mit uns abrechnet? Den Krä-

merladen-Gott, der unsere Wünsche erfüllt?

Aber das ist nicht der biblische Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus! Nein, schon die ersten Seiten der Heiligen Schrift sagen uns, dass wir einen Gott haben, der in Beziehung mit uns leben will und darum Herzschmerzen hat.

„Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre.

Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.“ (Jes. 53)

Dieses ist etwas anderes als der Märchengott. Gott, an den wir glauben, ist ein Gott der Liebe! Und dieser sagt: Okay, ich mache einen neuen Anfang mit Noah, seiner Familie und den Tieren. Aber alles andere wird vernichtet. Das größte Gericht Gottes – ein Tsunami Gottes – ging über diese Welt.

Nur Noah und seine Familie sind übrig geblieben. Und als die Arche auf dem Berge Ararat strandete und Noah die Türe aufmacht, zittern ihm noch die Beine.

Gerade war er mit seiner Familie einer Katastrophe entgangen. Die Sintflut hatte alles Leben ausgelöscht. Was die Menschen sich für ihr Leben geplant und aufgebaut hatten, war nicht mehr da. Hinter Noah und seiner Familie lagen keine Urlaubstage, sondern Chaostage! Für alle Beteiligten kein Zuckerschlecken, auf so beengtem Raum zu leben. Was mag da an Gerüchen und Gestank vorhanden gewesen sein ...?

Was Noah da erlebte, das nenne ich wirklich: Krise! Die Frage ist dann: Wie kommt ein solcher Mensch wieder auf die Beine? Wie geht ein Mensch, der solches Schwere erlebt hat, in die Zukunft? Hat Noah eine Chance für die Zukunft? Wie viel Menschen, die enorm Schwere erlebt haben, kommen nicht mehr auf die Beine.



Sie sind vom Bisherigen so gelähmt, geprägt, resigniert, dass sie einfach nicht mehr hoch kommen. Sie kommen über das, was sie erlebt haben, nicht hinweg, sie kommen trotz allem Strampeln nicht vorwärts. Sie sind ein Kind der Traurigkeit.

Ein Karlsruher Philosoph nennt unsere heutige Gesellschaft eine „Müdigkeitsgesellschaft“ (Byung-Chul Han, Müdigkeitsgesellschaft, Berlin 2010).

Wir beuten uns heute selbst aus und sind dabei Täter und Opfer zugleich, Herr und Sklave in einer Person.

Frage: Wo sind Sie, kurz vor dem Ausbrennen? – Wo lassen Sie sich allein von Anforderungen und Erwartungen an sich selber leiten? – Wo sind Sie müde und kraftlos geworden? – Haben Sie noch Hoffnung oder ist alles hoffnungslos? Noch voller Freude zum Bibel lesen, oder doch gebetsmüde geworden? . . .

Manche Erlebnisse sind wirklich so prägend, dass die unheilvolle Vergangenheit eine riesige Blockade für das Heute und das Morgen ist.

Machen wir uns bitte bewusst, dass Noah miterleben musste, wie seine Freunde in der Flut umkamen. Dass er mit ansehen musste, wie sein Kapital, Besitz, Haus, Felder, sein Dorf verschwand. Alles war weg.

Was macht ein Mensch, der zum ersten Mal sagt: „Nach mir die Sintflut!“ Was hat denn der Noah vor sich?

Können Sie sich vorstellen, was Noah sah, als die Türe sich nach langer Zeit öffnete? Was sieht er denn? Fruchtbare Felder? Eine klasse Infrastruktur an Straßen? DSL-Anschluss? –

Nein, er sieht eine verwüstete Erde! Alles ist bedeckt mit Schlamm. Die Vergangenheit: Eine Katastrophe! Die Zukunft: Ein Chaos! Und die Gegenwart: Angst und Zittern, Resignation, Ratlosigkeit!

Was macht ein Mensch in dieser Situation? Ist er überhaupt handlungsfähig? – Geht es manchen von uns auch so? Im Blick zurück: schmerzliche Katastrophen.

Im Blick nach vorne: Schlamm – Durcheinander – Chaos! Und man hat Angst, und man weiß nicht: Wie soll ich das schaffen? Ich habe keine Kraft.

Frage: Was hätten Sie an Noahs Stelle zuerst gemacht? – Was wäre Ihr erster Schritt gewesen?

Antwort: Erst einmal sich um die elementaren Dinge kümmern! Erste Hilfe

wäre dran! Notquartier – Trinkwasser besorgen – Dach über den Kopf bauen – Fünfjahresplan machen – Ärmel hochkrempeln – in die Hände gespuckt – ran an die Arbeit!

Oder sind Sie mehr jener Typ: Sie wären an der Türe stehen geblieben und hätten gesagt: Warum hat Gott das zugelassen? – Warum trifft mich das? Warum bin ich mit dieser Frau/Mann verheiratet? Warum ist die ganze Verwandtschaft hier? Warum bin ich in diese Schweterschaft eingetreten? Gegrübelt und gegrübelt . . . Wir Menschen sind so verschieden.

Die einen hätten angepackt, ohne zu überlegen. Die anderen hätten erst mal einen Plan gemacht.

Anderer wären sofort wieder zurück in die Arche gegangen, Türe zu und hätten gesagt: Komm wir paddeln noch ein wenig herum. Jeder hat ja so seine Art, mit Schwierigkeiten, Krisen, Nöten umzugehen.

**Aber was macht Noah nach der schlimmsten Krise des Lebens?
„Noah baute dem Herrn einen Dankaltar und opferte Brandopfer“!**

Noah baute! Er ist praktisch! Er steht auf und investiert! Was baute er? Einen Altar! Eine kleine Kirche.

Ausdrücklich steht da: Er baute dem HERRN einen Altar. Nicht zuerst mein Haus, meine Hütte, meine Arbeit, meine Karriere – mein, mein . . . Zu allererst Gott! Er baute dem Herrn einen Altar! Das ist der Grundton in der Bibel!

Im ersten Gebot sagt Gott: „Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.“ Oder Jesus Christus: „Trachtet zuerst nach Gottes Reich, . . .“

Da ist die neue Welt für Noah. Neue Aufgaben! Wahnsinnige Herausforderungen, die jeden Menschen überfordern würden. So viel Chaos! So viel liegt da brach! Und nun soll ein neuer, frischer Anfang passieren, der gelingt!

Und wie beginnt der Neuanfang? Mit einem Gottesdienst des Dankens! „Noah baute dem Herrn einen Dankaltar!“

Noah legt für das Neue, für die Zukunft, für seine Familie, für sich selbst, einen Grund.

Etwas Elementares macht er! Er legt einen Grund, auf dem er alles Neue auf-

bauen will. Noah will in die Zukunft starten. Ja, es muss viel gearbeitet und gestaltet werden.

**Aber Noah hat erkannt:
Ich komme nur aus der Krise heraus,
wenn ich zuerst Gott Dank sage.
Noah baute dem Herrn
einen Dankaltar!**

Das Elementare für die neue Welt ist Dank! Das ist das Fundament, worauf er sein Leben baut.

Die neue Bepflanzung der Erde – sein Hausbau – Familiengründung – Beziehung zur Schöpfung, hat dieses Fundament: Dank!

Wenn wir das doch mehr begreifen – ergreifen würden. Vielen geht die Lebensfreude verloren, weil sie ständig ihre Vergangenheit beklagen, bejammern, die Wunden lecken, statt die Vergangenheit zu umarmen. Sie drehen sich um sich, schauen nach hinten und sind wie gelähmt.

Sie klagen und jammern, was sie gestern und vorgestern und vor zehn, zwanzig Jahren nicht alles Schreckliche erlebt haben.

Und sie kommen nicht raus – wie eine Frau Lot. Die drehte sich um zu dem Chaos – und sie erstarrte von diesem Negativen.

Noah hat ja keine Ahnung wie es weitergehen soll. Er war unbedingt darauf angewiesen, dass Gott ihm den Weg zeigt. Das ging nur über den Dankaltar!

Dank macht den Weg frei! Dank gibt eine neue Perspektive! Dank verändert unsere Einstellung. Dank lässt uns erkennen, dass auch die dunkelste Wolke eine Sonnenseite hat.

**Meine Erfahrung ist:
Wir kommen nur raus aus dieser
inneren Verkrümmung, wenn wir Gott
einen Dankaltar bauen!
Die Bibel zeigt uns einen Weg für das
Leben, das Chaos zu gestalten,
die Hindernisse zu überwinden,
Kraft zu empfangen für unmögliche
Aufgaben: Der Dankaltar!**

Merke: Dankbarkeit ist das Brausepulver im Wasser des Lebens, im Wasser des Glaubens.

Glaubenskonferenz 2018

Zusammenfassung der Verkündigung von Pastor Joachim Rohrlack am Nachmittag unter dem Thema:

„Die große Anfrage Jesu Christi!“

Lukas 17, 11-19

Pastor Rohrlack beschrieb die absolute Hoffnungslosigkeit von Menschen, die zur Zeit Jesu an Lepra erkrankten.

Ansteckend, unheilbar, isoliert vom gesellschaftlichen Leben, isoliert vom Gottesdienst fristeten sie ihr Dasein.

Als sie hören, dass Jesus in der Nähe sei, rufen sie aus Leibeskräften „Jesus, lieber Meister, erbarme dich unser!“ Habe Mitleid mit uns, hol uns hier raus! Sie hoffen auf Hilfe durch Jesus. Er ist die erste Instanz für sie. Für uns auch?

1. Jesus Christus hat offene Ohren!

Jesus lässt sie nicht links liegen. Er bleibt nicht unberührt von der Verzweiflung der Menschen. Er hat ein Herz für

diejenigen, die von anderen herzlos abgeschrieben sind.

2. Jesus Christus hat offene Augen!

Er sieht die Elendsquartiere unserer Welt. Er sieht die hoffnungslose Lage – auch von schuldig gewordenen Menschen heute. Aber er geht nicht vorbei, sondern schenkt Lebenshoffnung.

3. Er hat Heilung für die Kranken!

Jesus fordert die Kranken heraus auf sein Wort zu vertrauen, indem sie es befolgen: „Geht hin, zeigt euch den Priestern!“

Indem sie glaubend dem Wort Jesu folgten, geschieht das Wunder, dass sie gesund wurden. Als Todeskandidaten brechen sie auf, als Kandidaten für das Leben kehren sie zurück.

Alle zehn Kranke sind geheilt und haben ein neues Leben erhalten. Das Notvolle ist nur, dass die Freude und ihre Dankbarkeit keinen Bezug zu dem Geber der Lebensfreude haben.

Nur Einer kam zurück und dankte Jesus und lobte Gott. Bei dem Einen wird aus der Wende seines Lebens auch eine Kehrtwende zu Jesus hin. Jesus fragt verwundert und traurig: Wo sind die anderen neun? Das ist die große Anfrage Jesu Christi auch an uns: Wo bist du mit deiner Dankbarkeit?

Nimmst du auch nur die vielen Geschenke Gottes entgegen – und gehst fröhlich deiner Wege? Oder kehrst du um zu Gott, um ihm Dank zu sagen?

Wer nicht umkehrt und dankt, der verachtet den, von dem er alles hat, den Gott der Liebe. Er will vor allem Heil schenken. Aber ohne die Umkehr zu Jesus Christus ist Heilung nicht ganzheitlich.

Der Dankbarkeit müssen dann Hände und Füße wachsen. Sie soll nicht nur gefühlt, sondern auch zum Ausdruck gebracht werden. „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.“ (Ps. 103).

Suchen Sie jeden Morgen 10 Aspekte, wofür Sie danken können! So wird die Dankbarkeit zur größten Kraft des Lebens. Danken zieht nach oben!

Joachim Rohrlack / Traugott Kögler

Konzert der Bläsergilde

Das war ein Ohrenschaus besonderer Güte, den uns die 15 Instrumentalisten der „Bläsergilde“ zum Auftakt der Glaubenskonferenz am 1. Sept. geboten hatten. Für Übungswochenenden waren sie schon häufiger im Mutterhaus.

Unter der Leitung von Landesposaunenwart Jörg-Michael Schlegel trugen sie jetzt abendfüllend und herzerfrischend Werke aus verschiedenen Musikepochen von Bach bis Spiritual vor.

Die ehrenamtlichen Musiker aus verschiedenen Posaunenchoren des ev. Posaunenwerks faszinierten mit hoher Präzision und Tonreinheit in ihrem Zusammenspiel, das von zwei Trommeln begleitet wurde.

Und man sah an der festlich in schwarz-weiß gekleideten Gilde, wie sie beim Spielen sehr gut aufeinander hörten und miteinander spielten. Und dies war auch ein Augenschmaus.

Traugott Kögler



Bibelfreizeit

Ebenfalls im September fand unsere Bibelfreizeit in Anlehnung an die Jahreslosung unter dem Thema „Wasser zum Leben“ statt.

Hier einige Gedanken der Teilnehmer:

... Fast jeden Tag hatten wir das passende frühherbstliche Wetter.

Wir wurden gestärkt an Leib und Seele durch vorzügliches Essen und wunderbare Bibelarbeiten mit viel Singen und Gebeten. Mein Fazit: Ich komme gern wieder!
I.L.

... bei Ihnen durften wir gesegnete Tage in Ihrer Gemeinschaft erleben. In den Gesprächen konnten wir Kraft für den Alltag sammeln. Dafür sind wir sehr dankbar.
H.P. + R.P.

Nach Bad Harzburg fahren, bedeutet für mich: loslassen, in eine heile Welt fahren, für kurze Zeit auf dem „Berg der Verklärung“ zu sein. Kein Fernsehen und

schlechte Nachrichten, sondern die eine gute aus der Bibel und Gemeinschaft mit anderen Christen ...

G.B.



Zum stillen Gedenken



In den Abendstunden des 8. August 2018 holte Gott, der Herr über Leben und Tod, unsere **Diakonisse Ursula Graetsch** in seine ewige Herrlichkeit.

Schon viele Jahre litt Schw. Ursula an einer senilen Demenz, die sich bei ihr zunehmend in Unruhe mit starker Hinlauftendenz äußerte. Um sie vor Unfällen bei ihren unkontrollierten „Ausflügen“ zu bewahren, verlegten wir sie schweren Herzens am 21. Juni 2018 auf eine geschützte Station ins Wichernhaus.

Sie nahm diesen Ortswechsel nicht wahr und fühlte sich auch dort wohl. Leider stürzte sie am 12. Juli und brach sich den Schenkelhals. Nach der Operation hat sie sich nicht mehr erholt. Sie wurde zusehends schwächer und durfte nun – begleitet von einer Mitschwester – in tiefem Frieden heimgehen.

Schw. Ursula wurde am 31. Dezember 1935 in Bahn/Pommern geboren. Mit ihren fünf Geschwistern wurde sie von der gläubigen Mutter christlich erzogen. Im Januar 1945 begann ihre abenteuerliche Flucht. Über diese Zeit schreibt sie: „Gerade während der Flucht gab es viele

Dinge, in denen wir Gottes helfende und schützende Hand besonders gespürt haben.

Dann waren es oft seltsame Wege, die Gott mit uns ging und die mich prägten.“ In Hildesheim fand die Familie ein neues Zuhause. Sie schlossen sich der Landeskirchlichen Gemeinschaft und dem EC an. Tagungen und Freizeiten weckten in Sr. Ursula schon früh den Wunsch Diakonisse zu werden. Besonders das Buch „Mutter Eva“ von Eva von Tiele-Winckler wies ihr den Weg.

Nachdem Schw. Ursula die Prüfung als Kinderpflegerin abgelegt hatte, wählte sie sich das Seehospiz auf Norderney für ihr Anerkennungsyear aus. Sie wollte gern das Leben und Treiben einer Diakonisse kennenlernen.

Am 1. September 1954 trat sie in unser Mutterhaus ein. Nach Abschluss der Schwesternschule kam Schw. Ursula nach Köln, um dort in der Overstolzstraße die Ausbildung zur Kinderkrankenschwester zu machen. Da ihr dieser Aufgabenbereich mit kranken Kindern nicht so lag, schloss sich 1966 eine Ausbildung zur Erzieherin in Witten an.

Von 1970 an betreute sie die Haushaltslehrlinge in Haus Finkenwald im Mutterhaus.

Im Oktober 1981 trat Schw. Ursula ihre Lebensaufgabe als Leiterin des Asthma- und Allergiezentrum Norderney an. In dieser Rehabilitationseinrichtung wurden schwerstkranke Schulkinder über Jahre hin internatsmäßig betreut.

Mit viel Engagement und Liebe betreute sie diese Kinder und Jugendlichen sowie ihre Familien. 2004 musste diese Arbeit eingestellt werden, da sich die Kostenträger aus dieser Maßnahme zurückzogen. Schw. Ursula kam zurück ins Mutterhaus.

Überall finden sich Spuren von Schw. Ursulas künstlerischen Fähigkeiten. Sie hat so manche Station im Seehospiz mit ihren Lieblingsmotiven von Janosch ausgestaltet, Schulungsmappen illustriert, ausdrucksstarke Figuren aus Holz und Ton geschaffen. Das war ihre Welt.

Über ihrer Einsegnung am 1. November 1961 stand das Wort aus 1. Thess. 5, 16: „Seid allezeit fröhlich!“

Diesem Wort blieb sie treu und versuchte es stets nach außen hin zu sein, auch in schwierigen Zeiten. Schw. Ursulas besonderer Schatz an Bibelversen, Gebeten und Liedern war trotz ihrer Demenz immer wieder abrufbar. Dankbar legen wir Schw. Ursula in Gottes Hände zurück.

Sr. Renate Kätsch

Wir werden bei dem Herrn sein allezeit. 1. Thessalonicher 4, 17

Bericht aus unserem Haus Felsengrund

In unserem Alten- und Pflegeheim Haus Felsengrund können 74 Bewohner in 66 Einzelzimmern und 4 Doppelzimmern (oder Ehepaarzimmern) zur stationären Dauerpflege aufgenommen werden.



In allen Zimmern können unsere Veranstaltungen in der Kapelle auf den Fernsehgeräten empfangen werden. Wir freuen uns, dass wir in diesem Jahr in Zusammenarbeit mit dem Landesgesundheitsamt das „Niedersächsische Hygienesiegel 2“ erarbeitet haben und von der Amtsärztin dafür eine Urkunde überreicht bekamen.



Unsere Hygienebeauftragte Frau Walter hat die geforderten Standards mit

hohem Zeitaufwand in unserem Haus Felsengrund erarbeitet und eingeführt. Dieser Standard wird weiter von allen Mitarbeitenden umgesetzt und auf dem aktuellen Stand gehalten. Darauf zu achten wird weiterhin einen großen Teil der Zeit unserer Hygienebeauftragten in Anspruch nehmen.

In den Sommerwochen konnten wir voller Freude einen wunderbaren Pflege-rollstuhl mit einer Weichlagerungspolsterung in Empfang nehmen. Eine großzügige anonyme Spende hat diese Anschaffung ermöglicht. In diesem Pflegerollstuhl können auch unsere ganz schwachen Bewohner am gemeinschaftlichen Leben teilnehmen. Weitere Infos über das Haus Felsengrund finden Sie auf der Internetseite www.felsengrund-harzburg.de

*Sr. Marlis Fuhrmann,
Heimleitung*



„Schulnröder Wohnpark“

Der 8. Oktober war ein weiterer Meilenstein auf dem Weg zum „Schulnröder Wohnpark“. Ein Grund zu fröhlicher Dankbarkeit, denn viele Gebete sind vor Gott getragen worden, dass die Genehmigungsverfahren des Landkreises Goslar bald zu einem positiven Ergebnis kommen.

Jetzt war es so weit, ein halbes Jahr später als ursprünglich geplant. Bei spätsommerlichem Sonnenschein konnten Schwester Renate und Pastor Kögler den symbolischen ersten Spatenstich auf dem Baugelände Kleine Krodostraße 8 vollziehen.

Gemeinsam – wie auch sonst – ergriffen sie den Spaten und gruben im harten Grasboden die erste Scholle aus. Es waren etliche Gäste der Einladung zu diesem Ereignis gefolgt.

So standen neben Diakonissen und Bewohnern aus unseren Häusern auch Glieder der Hausgemeinde, Nachbarn, zukünftige Mieter aus Hamburg, Celle, Braunschweig, Wernigerode im Kreis, nebst dem Vertreter des Tiefbau- und Tragwerksbüros Herrn Potthast und der Baubegleiterin aus dem Architekturbüro Frau Gorklo.

In einer kurzen Ansprache erinnerte Pastor Kögler an den Auftrag des Diakonis-

senmutterhauses, das Evangelium von Jesus Christus in Wort und Tat zu bezeugen. Nachdem dies jahrzehntelang durch

die Schwestern zunächst an Kindern und dann auch an Erwachsenen praktiziert wurde, hat sich das Mutterhaus in den





90er Jahren verändert. Der „Wohnpark im Krodotal“ wurde als „Betreutes Wohnen“ geplant und 2001 mit 34 Apartments eingeweiht.

Damals Vorreiter einer inzwischen etablierten Lebensform. Diakonissen fanden hier – vor allem aber auch im „Feierabend“ – eine gute begleitende Tätigkeit.

Als der Bedarf nach stationärer Pflege größer wurde, ist 2004 das Alten- und Pflegeheim „Haus Felsengrund“ gebaut worden, das dann 2013 auf 73 Betten erweitert wurde.

Nun ist der „Schulnröder Wohnpark“ mit seinen zwei Häusern und insgesamt 26 Wohnungen eine schlüssige Weiterentwicklung des Diakonissenmutterhauses.

Damit bieten wir für den sogenannten dritten Lebensabschnitt hervorragende, sich ergänzende Lebensformen in einem christlichen Rahmen an. Es ist nicht nur schön zu wohnen im Krodotal, sondern die Mieter haben auch die Möglichkeit, viele Angebote und die Infrastruktur des Diakonissenmutterhauses zu nutzen.

Man muss hier nicht einsam sein, sondern kann sich – so weit man das selbst will – einbinden in das „Gemeinsame Leben“, das schon vorhanden ist.

Wir sind außerordentlich dankbar, dass wir für die 26 Wohnungen schon 23 Absichtserklärungen vorliegen haben. Auch da hat Gott Gebete erhört und wir staunen darüber, wie einzelne Mietinteressenten ihrerseits erzählen, wie sie auf unser Wohnprojekt aufmerksam wurden und wie Gott das bei ihnen gefügt hat. Es sind zur Zeit die drei kleinsten Wohnungen mit ca. 62 qm noch frei. Bis zur Fertigstellung gibt es sicher noch einige Bewegungen, so dass wir auch eine Warteliste führen.

Der „Schulnröder Wohnpark“ ist sowohl für unsere zukünftigen Mieter als auch für das Mutterhaus eine Win-Win-Situa-

tion. Die neuen Mieter erhalten eine lohnende Perspektive, sich mit eigenen Gaben und Möglichkeiten in unterschiedlichen Bereichen des Mutterhauses einbringen zu können und am gemeinsamen christlichen Leben teilzunehmen.

Und das Mutterhaus erhält dadurch Zuwachs von ehrenamtlich helfenden Händen, auf die wir dringend angewiesen sind, wenn es um die mitmenschlichen und christlichen Faktoren geht „Zeit haben, Zuwendung, Lasten tragen, vorlesen, beten, singen, ermutigen, begleiten.“ Diese christlichen Elemente haben viele Jahre lang unsere Diakonissen getan - und einige tun das noch. Andere werden nun mehr und mehr selbst die Pflegebedürftigen.

Wir wollen als Diakonissenmutterhaus auch in Zukunft ein geistliches Zentrum bleiben, dessen Mittelpunkt die Kapelle ist. Dort ist unsere geistliche Mitte, in der wir als Hausgemeinde Gott loben und singen, auf sein Wort hören und es als Stärkung aufnehmen und in Bitte und Fürbitte, Dank und Anbetung einen priesterlichen Dienst heute ausüben. Und in unseren Einrichtungen um die Kapelle herum soll das Evangelium gelebt werden und die Liebe Gottes durch uns zu anderen fließen.

Zukünftig könnte mit Menschen aus dieser geistlichen Mitte auch eine weitere Lebensform einer verbindlicheren Gemeinschaft erwachsen, die mit ihrer geistlichen Verankerung ein gemeinsames Leben gestaltet und stark genug ist, darin Menschen aufzufangen, die den tragenden Halt einer Art Großfamilie benötigen. Wir beten darum, dass Gott uns Schritt für Schritt auf seinen Wegen weiter führt.

Jetzt ist erst mal nach langem planerischen Vorlauf der erste Spatenstich vollzogen, die Baustelle wird eingerichtet und ein Teilaushub der Tiefgarage wird



bis Mitte November abgeschlossen sein. In unseren nächsten Ausgaben dieses Infoblattes werden wir Ihnen über den Fortgang berichten.

Danke, wenn Sie weiterhin für uns und die Bauarbeiter beten. Denn „wenn der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst die daran bauen“. Ps. 127, 1

Traugott Kögler



In unserem „betreuten Wohnen“ des Wohnparks im Krodotal haben wir zur Zeit freie Apartments! Z. B. in einer Gesamtgröße von 52,9 qm, 54 qm oder 58,8 qm.

Wäre das etwas für Sie oder Ihre Bekannten? Nähere Infos erhalten Sie bei Sr. Barbara Bode, Tel. 053 22 / 7 89-121.



Geld arbeitet

Zumindest wenn es für angelegtes Geld Zinsen gibt. Auch in Zeiten der Niedrigzinspolitik ist unsere Mutterhaus-Stiftung in der Lage, von den Zinserträgen jährlich einen Betrag für theologische Aufgaben im Mutterhaus auszuschütten. Im bisherigen Jahr 2018 haben schon 3 Personen den Stiftungsstock mit ihren Spenden verbreitert. Und das Schöne an einer Stiftung ist, dass Ihr Geld, das Sie stiften, nicht „verbraucht“ wird, sondern im Stillen weiter „arbeitet“.

Im Gleichnis von den anvertrauten Talenten lobt Jesus diejenigen, die das anvertraute Geld nicht „vergraben“, sondern gewinnbringend angelegt haben (Mat. 25, 14-30).

Herzlichen Dank, wenn Sie Ihr Geld (z. B. auch von einer Geburtstagsfeier oder aus einer Erbschaft) für die Mutterhausstiftung arbeiten lassen!

Traugott Kögler

Termine 2019

- 22.12.18 – 02.01.19** **Weihnachts- und Jahresschluss-Freizeit**
unter dem Thema „Weihnachten im Alten Testament“, mit Pastor Kögler und dem Mutterhausteam
- Im März 2019** **Impulstage mit Michel Yussif**, Hannover,
unter dem Thema „Islam und Christentum – Bibel und Koran – wo sind die Unterschiede?“
- 11. – 15. März 2019** **Arbeitsfreizeit**
für Freunde die gerne praktisch zugreifen und drinnen oder draußen bei anstehenden Arbeiten mithelfen – gegen freie „Kost und Logis“
Bei schlechtem Wetter weichen wir auf den Alternativ-Termin aus: 01. – 05. April 2019
- 08. – 11. April 2019** **DFMGB-Rüste mit Bezirksmutter Birgit Gennat**
- 12. – 14. April 2019** **Wochenendsingen mit Thomas Wagler**
Musikreferent des Evang. Sängerbundes
- 03. – 05. Mai 2019** **Freundestreffen mit dem Mutterhausteam**
ein fröhliches Wochenende mit alten Bekannten und neuen Freunden
- 09. Juni 2019** **Pfingsten mit Schwesternjubiläum**
- 26.08. – 01.09.2019** **Freude am Singen mit Thomas Wagler**
Musikreferent des Evang. Sängerbundes
- 02. – 08. Sept. 2019** **Herbstsingwoche mit Thomas Wagler**
Musikreferent des Evang. Sängerbundes
- 07. – 08. Sept. 2019** **Glaubenskonferenzwochenende**
Samstag: Konzertabend mit dem Evangelischen Sängerbund;
Sonntag: Glaubenskonferenz
mit Präses i.R. Pfr. Dr. Christoph Morgner

Auch außerhalb dieser festen Termine sind Sie als Einzelgäste oder Gruppen herzlich willkommen!

Fragen Sie einfach in unserem Gästebüro bei Frau Bolender an:
Telefon 0 53 22 - 7 89-1 14

*Wir wünschen
allen unseren Lesern
eine besinnliche und frohe
Advents- und
Weihnachtszeit und
ein gesegnetes
neues Jahr 2019!*

Beste Voraussetzungen für gesunden Erholungsurlaub...



bieten Ihnen unsere Gästehäuser. Sie wohnen in freundlichen Einzel- oder Doppelzimmern und nehmen auf Wunsch Ihre Mahlzeiten zusammen mit den Hausbewohnern im Speisesaal ein.

Auch für Gemeinde- und Gruppenausflüge sind wir eine gute Adresse. Unser „Haus Spener“ ist mit einem Aufzug ausgestattet.



Bitte wenden Sie sich für weitere Informationen an:

Diakonissenmutterhaus Bad Harzburg e.V.

Obere Krodostraße 30 • 38667 Bad Harzburg
Telefon 0 53 22 / 7 89-1 14

www.dmk-harzburg.de
E-Mail: anmeldung@dmk-harzburg.de

Der sichere Rahmen für Ihre Zukunft – hier ist er!

In unserem Wohnpark im Krodotal vermieten wir
1- bzw. 2-Zimmer-Apartments
mit Küche, Bad und Abstellraum



Die Wohnungen sind barrierefrei und komfortabel ausgestattet. Die Bewohner können selbstbestimmt leben wie bisher und doch menschliche Nähe erfahren und Serviceleistungen in Anspruch nehmen.



Bei Interesse rufen Sie an!

☎ 0 53 22 / 7 89-1 21 (Schw. Barbara)

E-Mail: wohnpark@dmk-harzburg.de